

Andreas Kern

Ein Haus — zwei Adressen

Chronik des Hauses

**Feldbrunnenstraße 2 /
Moorweidenstraße 12**

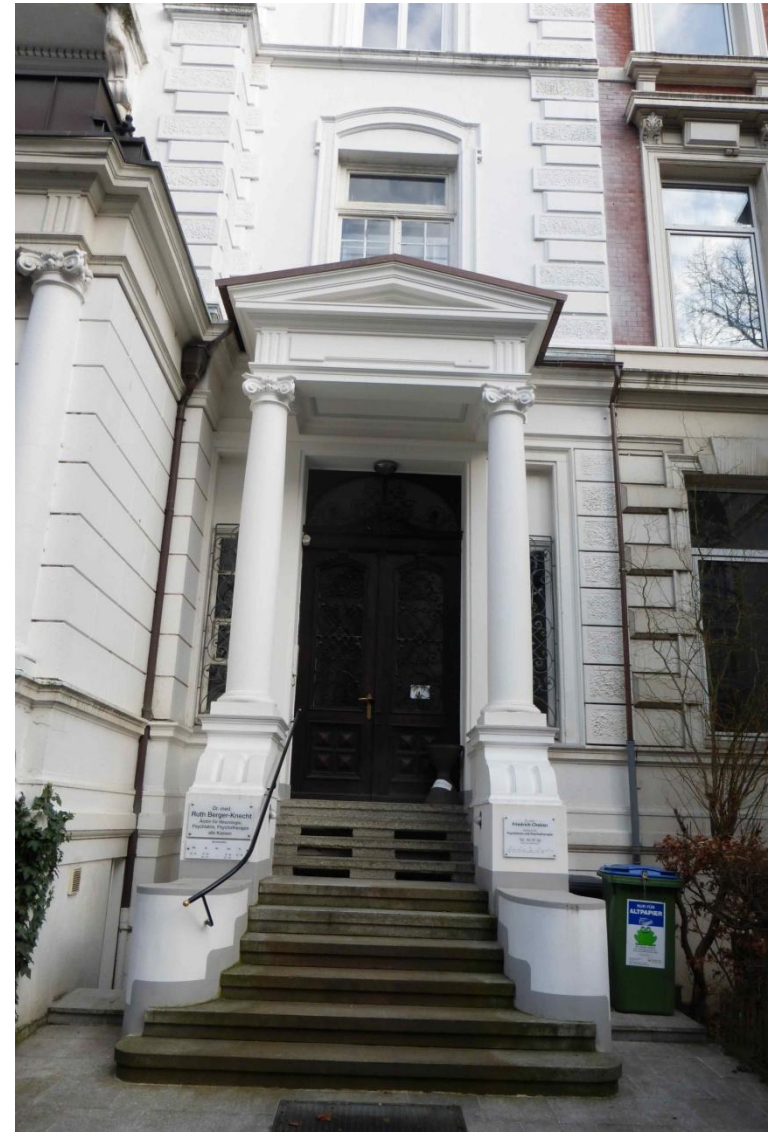
in Hamburg

2023



INHALT

Ein Haus – zwei Adressen	3
Die 1920er-Jahre (1)	7
War das Haus jemals in jüdischem Besitz?	10
Die 1920er-Jahre (2)	13
Ein Poet im Dachstübchen.....	17
Die 1930er- und 1940er-Jahre	19
Die 1950er- und 1960er-Jahre	22
Unsere Ära	26
Epilog	36



EIN HAUS – ZWEI ADRESSEN

Mehr als 120 Jahre sind seit dem Bau des Eckhauses im Stadtteil Rotherbaum inzwischen vergangen. Was können diese Mauern erzählen?

Die Namensgebung der Moorweidenstraße liegt nahe – sie führt an dem Park Moorweide vorbei. Aber was hat es mit der Feldbrunnenstraße auf sich? In den alten Adressbüchern finden wir zusätzlich zu den Einträgen auch Erklärungen zu den Straßennamen. In diesem Fall wurde die Straße benannt „nach dem Dammthor-Feldbrunnen nahe Johnsallee, dessen Quelle Bürgermeister Hironymus Vogler am 20. Septbr. 1620 entdeckte“. Die Variante von 1957 lautet: „Benannt 1871 nach dem hier belegenen Feldbrunnen, einer Quelle, die von 1728 bis 1893 den Mitgliedern der Brunneninteressengemein-

schaft reines Wasser durch hölzerne Röhren zuführte.“

Anhand der Hamburger Adressbücher lässt sich recht genau nachvollziehen, wer in den Jahrzehnten seit seiner Errichtung

in dem Haus Ecke Moorweidenstraße/Feldbrunnenstraße gewohnt hat. Der ursprüngliche Besitzer **Gustav Adolph Schröder** hat es 1894 als Einfamilienhaus gebaut. Über seine Familie wissen wir nichts – vermerkt werden im Adressbuch nur der Besitzer und die Mieter, nicht die Mitglieder ihrer jeweiligen Familien. Schröder wird 1904 als „Rentier“ bezeichnet – er lebte damals also schon von den Früchten seiner Arbeit. Worin die einst bestanden hat, wissen wir nicht genau. Allerdings ist er 1894 als Mitbesitzer der Häuser Thielbeck/Thielbek Nr. 6 und 8–9 aufgeführt (Nähe Großneumarkt). Das Adressbuch stellt auch die Verbindung zwischen Schröder und der Firma Becker, Bauer & Co her (im Haus 8–9). Es handelte sich um eine „Ölfarben und Lackfirniß-Fabrik,



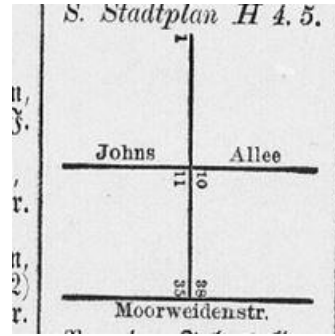
Das Haus Thielbek 6 heute (Nähe Großneumarkt)

**Im Adressbuch von 1900 werden die Häuser der Feldbrunnenstraße
(senkrecht eingezeichnet) von der heutigen Binderstraße aus nummeriert**

Lager von Malerfarben, Drogen und Chemikalien“, Inhaber waren H. A. Becker, R. H. Bauer und B. M. Thumann. Diese Firma existiert unter demselben Namen bis heute mit der Adresse Thielbek 6; als Branche wird jetzt „Maler, Autoersatzteile“ genannt.

Interessanterweise galt das Grundstück der Schröders bis 1904 als zur von der Moorweidenstraße abgehenden, neu angelegten Feldbrunnenstraße gehörig. Die Adresse lautete ursprünglich „Feldbrunnenstraße 38“, da die Grundstücke zunächst von Norden nach Süden durchnummeriert wurden: Feldbrunnenstraße 1 war damals das heutige Haus Nr. 57 an der Ecke Binderstraße.

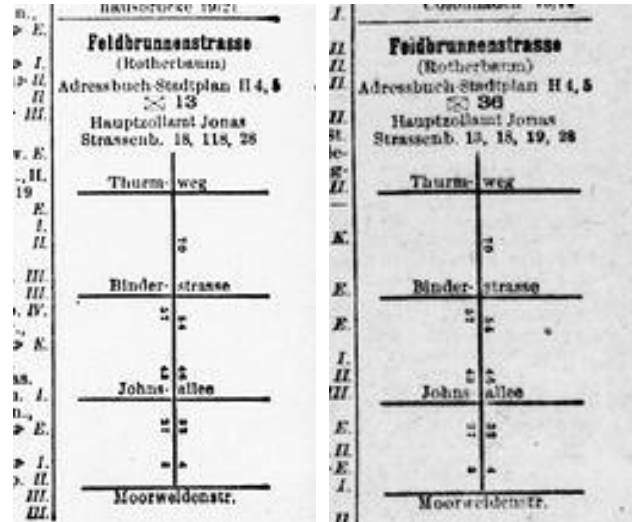
Obwohl der repräsentative Haupteingang unseres Hauses von Anfang an auf die Moorweidenstraße führte, gab es zunächst nur die Adresse Feldbrunnenstraße 38. Das änderte sich erst 1900, als das Eckhaus gleichzeitig auch unter der Adresse Moorweidenstraße 12 verzeichnet wurde. Ab 1901 wird die Nr.



Feldbrunnenstr. 38 nicht mehr angegeben. 1904 war das Viertel am Rothenbaum derart angewachsen, dass man Pläne machte, die Feldbrunnenstraße nach Norden bis zum „Thurmweg“ und über diesen hinaus zu verlängern. Deshalb war es praktischer, die Nummerierung umzukehren und mit der Zählung der Häuser im Süden zu beginnen: Das Eckhaus bekam nun Einträge zu beiden Adressen gleichzeitig: Feldbrunnenstraße 2 und

Moorweidenstraße 12, obwohl unter dem Feldbrunnenstraßeneingang offiziell noch niemand wohnte – die Schröders lebten allein im Haus.

Die Erbauer des Hauses haben nur gut 15 Jahre dort gewohnt. 1912 wurde es verkauft an **Otto Tiemann**, den Inhaber der Firma Sel. C. F. Bollmann Wwe & Sohn. Es handelte sich um eine Papiergroßhandlung mit Büroräumen am Neuen Wall 59 und einem Papierlager mit der Adresse Grimm 28, 29, 30 in der Altstadt nahe der Hauptkirche St. Katharinen. Die



Die Adressbücher von 1920 und 1926 zeigen, dass die Feldbrunnenstraße über den Turmweg hinausging. Nicht eingezeichnet ist die schon vorhandene, abzweigende Mollerstraße



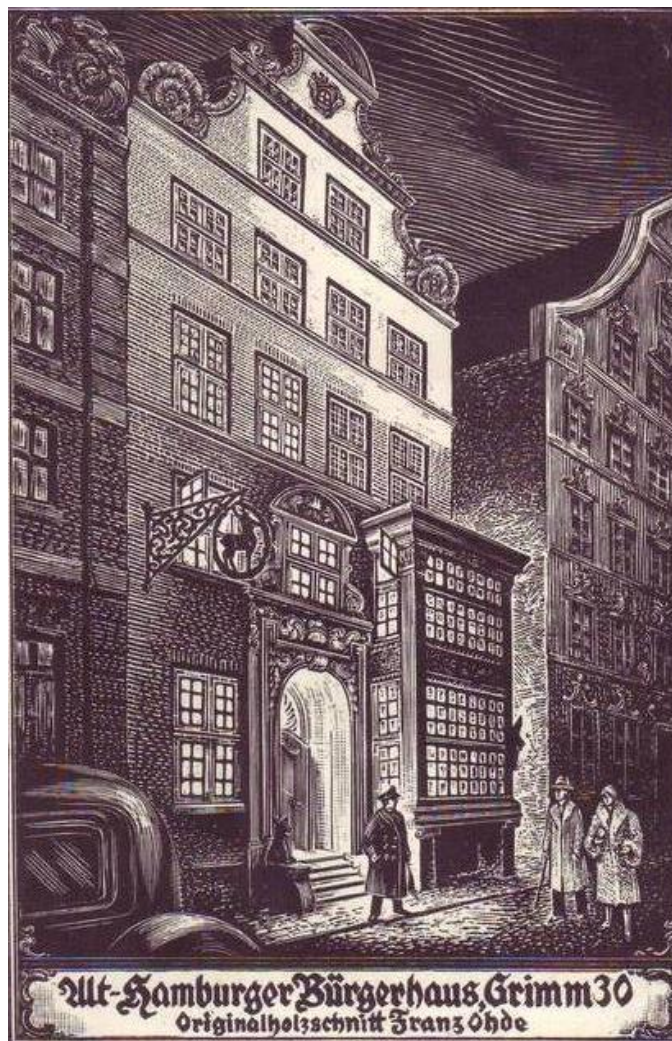
Firma exportierte Papier auch ins Ausland und hatte eine Filiale, die Casa Bollmann, im brasilianischen Rio de Janeiro.

Wir wissen nicht, ob Otto Tiemann als Soldat in den Ersten Weltkrieg gezogen ist – jedenfalls starb er 1916, denn ab 1917 ist seine Witwe Elisabeth Tiemann als Eigentümerin des Hauses Moorweidenstraße 12 und als Inhaberin der Bollmann-Firma verzeichnet. 1919 verkaufte sie das Haus, wohnte dann in der Blumenstraße 40 und ab 1926 am Erlenkamp 11.



Die Kaufmannshäuser an der Straße Grimm vom Nikolaifleet aus gesehen

Die Tiemanns waren die ersten Besitzer, die einen Teil ihres Hauses vermieteten: Im Adressbuch von 1912 ist unter Feldbrunnenstraße 2 der erste Mieter überhaupt verzeichnet: der Kaufmann **Oscar Friedländer**. Er hat nur in jenem Jahr dort gewohnt.



Das prächtige Bürgerhaus Grimm 30 diente zeitweilig als Papierlager der Firma Bollmann. Dieses Stadtviertel wurde 1943 im Feuersturm zerstört



Das Rote Zimmer. Holländischer Barock um 1690

DIE 1920ER-JAHRE (1)

1919 kauften **Hans und Maria Rosa** das Haus. Sie hatten zuvor im Zentrum von Eppendorf im dritten Stock eines repräsentativen, durch Rundbögen im Erdgeschoss geprägten Hauses mit der Adresse Lenhartzstraße 1 gewohnt.

Maria Rosa wurde 1916 die Geschäftsführerin der Hamburger Filiale des in Berlin von Johann Schaack geleiteten Unternehmens **Stiller's Schuhwarenhaus GmbH**, dessen Mutterhaus das von Carl Stiller 1867 in

Lenhartzstr. 1



**Stiller's
Schuhwarenhaus
G. m. b. H.**
Rathhausstrasse 29
Fernspr. Alster 4102, 4103
Filiale Barmbeck
Hamburgerstr. 94a
Fernspr. Nordsee 4258
Filiale Altona
Schulterblatt 149
Fernsprecher Hansa 544

**Stiller's
Schuhwarenhaus
G. m. b. H.**
Rathhausstrasse 29
Fernspr. Alster 4102, 4103
Zweigniederl. Altona
Schulterblatt 149
Fernsprecher Hansa 544

der zentral gelegenen Berliner Jerusalemerstraße gegründete Geschäft war (später: Friedrichstraße). Ab 1920 ist auch Hans Rosa als Geschäftsführer verzeichnet. Die Hamburger Tochterfirma mit dem Stammhaus in der Rathausstraße 29 florierte in den 1920er-Jahren zunächst: Stiller's Schuhwarenhäuser gab es ab 1921 in „Barmbeck“ in der Hamburger Straße 94a, ab 1924 in Altona am Schulterblatt 149, ab 1928 auch in der Grindelallee 55–57 (Ecke Rentzelstraße – heute befindet sich dort die Filiale der Haspa). 1922–1923 sind Hans und Maria Rosa außerdem als Geschäftsführer einer zweiten Firma

Anzeigen 1925 und 1926 (links)
sowie 1928 und 1929 (rechts)

**Stiller's
Schuhwarenhaus
G. m. b. H.**
Rathhausstrasse 29
Fernsprecher:
C 3 Zentrum 6145–6146
Zweigniederlassung
ALTONA
Schulterblatt 149
Fernspr.: H 1 Hansa 544

Stiller's
Schuhwarenhaus G. m. b. H.
Rathausstr. 29
C 3 Zentrum 6145–6146
**Moderne, preiswerte und
gute Fußbekleidung**
Zweigniederlassung:
Altona, Schulterblatt 149
Fernspr.: D 3 Holstein 4864

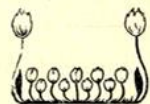
STILLER'S SCHUHWARENHAUS



Die heutigen Ansprüche an ein grosses Schuhwarengeschäft sind anderer Natur als früher und so hat denn das Schuhwarenhaus Carl Stiller ein modernes, allen Ansprüchen genügendes Verkaufslokal geschaffen. Der ständig wachsende Verkehr in Stillers Schuhwarenhaus, der steigende Umsatz und das Zulegen immer neuer, moderner Sorten, machte die bedeutende Vergrösserung der Verkaufslokalitäten zur gebieterischen Notwendigkeit.

Die Parterre-Räumlichkeiten sind zum Verkaufslokal für Herren-, Knaben- und Kinder-Schuhwaren bestimmt. Beide Gattungen sind in ungewöhnlich reicher Auswahl und in nur besten Qualitäten zu finden und zwar in allen möglichen zweckmässigen Sorten. Nach denselben Grundsätzen ist die

Einrichtung der Damen-Abteilung in der 1. Etage vorgesehen, wo in überreicher Auswahl die herrlichsten Damen-Schuhwaren gruppiert sind. Fünf reizende bequeme Anprobier-räume harren ihrer Benutzung. Trefflich geschulte Verkäuferinnen bedienen die geschätzten Damen auf das Beste.

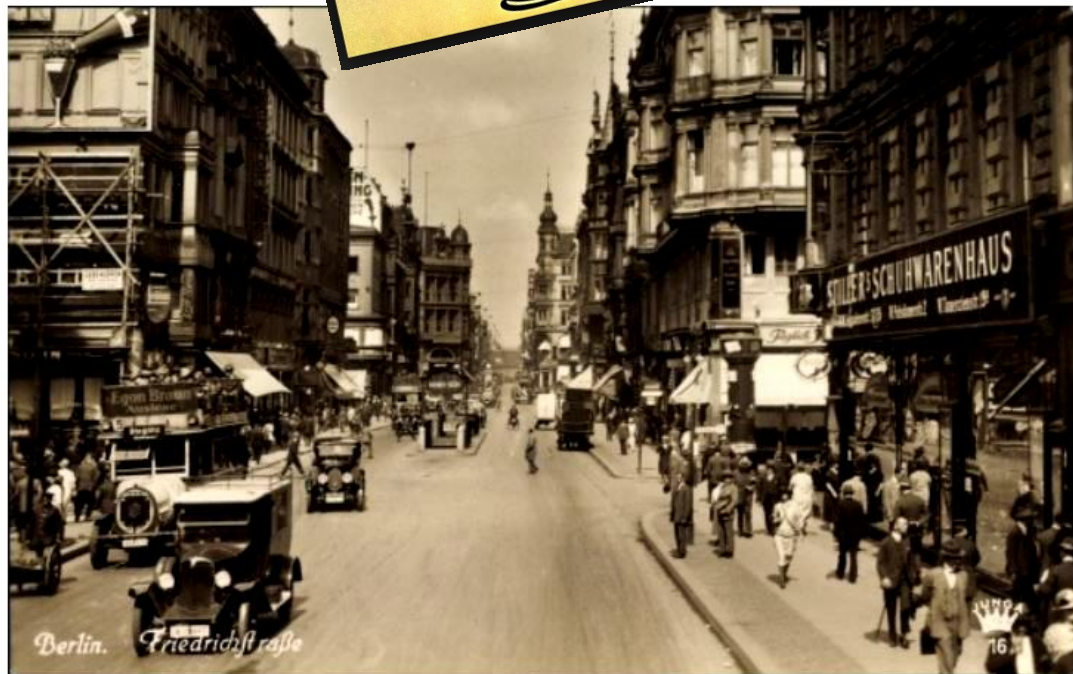


Das Schuhwarenhaus Carl Stiller hat sich auch in der neuen Gestaltung zum Prinzip gemacht, Schuhwaren für Jedermann, ob Hoch oder Niedrig, in jeder Preislage, zu führen. Wer auch immer Stillers Schuhwarenhaus mit seinem Besuche beehrt, ist sicher, nicht nur höflich und zukommend bedient zu werden, sondern auch seine Ansprüche in der denkbar vollendetsten Art erfüllt zu sehen.

Das Schuhwarenhaus Carl Stiller hält natürlich auch Lager in billigen Qualitäten und sind diese billigen Sorten von überaus grosser Haltbarkeit, da die Firma nur gute Ware führt.



Gründung 1867.



Berlin. Friedrichstrasse

verzeichnet, der Rolin Zinshausgesellschaft. Dieser GmbH gehörte das Gebäude in der Rathausstraße 29 an der Ecke Kleine Johannisstraße direkt gegenüber dem Rathaus, und dort waren auch die Büroräume im zweiten Stock untergebracht, während das Stiller-Unternehmen das Erdgeschoss und den ersten Stock beanspruchte. Außerdem waren in den fünf Stockwerken 18 weitere Firmen als Mieter der Rosas eingetragen.

In der Rosa-Ära, von 1921–30, wohnte im



Rathausstraße
29 in Hamburg

dritten Stock ihres Privathauses an der Moorweidenstraße der Kraftwagenfahrer **O. Göpfert**. Es kann durchaus sein, dass er der Chauffeur der beiden Kaufleute war. Zeitgleich mit der Gründung der zweiten Firma wohnte 1923 ein Jahr lang nebenan im dritten Stock auch **R. Hennings**, ebenfalls Kraftfahrer. Das könnte dazu passen, dass Hans und Maria Rosa in diesem Jahr im Zuge der Leitung von zwei Unternehmen besonders viele Termine wahrzunehmen hatten und zwei Chauffeure benötigten.

Die 1929 weltweit einsetzende katastrophale Wirtschaftskrise bedeu-

tete auch das Aus für die Firma der Rosas: Jetzt konnten sich nur noch wenige Kunden jene Qualitätsschuhe leisten, mit denen die Stiller-Anzeigen warben. Die Filialen verschwanden, 1930 zog das Stammhaus aus der Rathausstraße an den Neuen Wall 59. Dort bestand die Firma offiziell noch bis 1932.

Stiller's
Schuhwaarenhaus
ist das grösste
Segründet 1867.
Specialgeschäft
BERLIN SW.
Jerusalemstrasse 40
am Dönhoffplatz.
Deutschlands.

Im Oktober 1930 wurde aber ein Konkursverfahren eingeleitet, dessen Abwicklung sich offenbar über mehrere Jahre hinzog. Deutlich war, dass die Rosas ihren Besitz verloren hatten, denn unter der Adresse ihres Privathauses taucht zwar weiterhin ihr Name auf, aber als ihre Kontaktadresse ist nun die Industrie u. Handelskredit AG, Gr. Bäckerstr. 26, verzeichnet. So liest man es in den Adressbüchern von 1932 bis 1934. 1935 übernimmt dann die Mannheimer Lebensversicherungs-Bank AG in Berlin die Konkursmasse und wird neue Eignerin des Privathauses. 1936 finden wir als Verwalter im Auftrag dieser Bank den Hamburger Hausmakler Dr. Otto Campe, Börsenbrücke 2a, eingetragen (seine 1935 neu gegründete Immobilienfirma gibt es nach wie vor). Und so bleiben die Besitzverhältnisse bis in den Krieg hinein, bis zum letzten erschienenen Adressbuch 1943.



Das kürzlich komplett restaurierte Nachbarhaus Moorweidenstr. 10

WAR DAS HAUS JEMALS IN JÜDISCHEM BESITZ?

Das Wohnhaus in der Moorweidenstraße befindet sich im Viertel Rotherbaum, das im damaligen Hamburg zusammen mit dem Grindelviertel ein Zentrum jüdischer Mitbürger bildete. Gleichzeitig nisteten sich im Viertel der Nazi-Opfer die Täter ein: Die SS saß im Haus Feldbrunnenstraße 13, und 1932 etablierte die NSDAP ihre SA-Dienststelle im neuen Nachbarhaus Moorweidenstraße 10. Diese Dienststelle bestand dort bis 1936 (1937 finden wir unter der Adresse Nr. 10 das Institut Muser [Repetitorium für Jura-Studenten], das dort über 70 Jahre bis in die jüngste Gegenwart bestanden hat). Der repräsentative Nazi-Verwaltungssitz mit dem Hamburger Gauleiter und Reichsstathalter Karl Kaufmann an der Spitze befand sich in der Nähe an der Außenalster unter der Adresse Harvestehuder 10–12 – in dem repräsentativen Budge-Palais. Heute befin-



Budge-Palais an der Außenalster – heute Hochschule für Musik und Theater (Foto: Staro1 CC BY-SA 3.0)

det sich darin die Hochschule für Musik und Theater.

An die jüdischen Holocaust-Opfer erinnern inzwischen unter anderem die zahlreichen „Stolpersteine“, die auf den Fußwegen vor den Häusern des Viertels die Namen der deportierten und ermordeten ehemaligen Bewohner nennen.

Unser Nachbar Dr. jur. Jürgen Plate berichtet zum Beispiel Folgendes über die jüdischen Mieter, die in den 1930er-Jahren in seinem im Familienbesitz befindlichen Haus (Feldbrunnensstraße 3) wohnten:

Die Eheleute Heidemann wurden nach Riga deportiert. Die Deportationen begannen im Logenhaus in der Moorweidenstraße an bitterkalten Wintertagen. Das Lager Jungfernhof in Riga musste von den Deportierten erst selbst gebaut werden. Ältere Leute wie die Heidemanns, die bei der Arbeit nicht mithalten konnten oder den eisigen Winter dicht an der Ostsee nicht ertrugen, lebten dort nicht lange; sie wurden bald erschossen. Die Heidemanns hatten übrigens eine halbwüchsige Tochter, die auch hier gewohnt hat. Es gelang ihr, nach England zu kommen, wo sie heiratete. Später wanderte sie in die USA aus. Ich habe die Spuren dort verfolgt, aber keine Antworten auf meine Anfragen erhalten.

Weitere Stolpersteine bekamen die Eheleute Walde-
mar und Marta Graetz, die vor den Heidemanns in unserem Haus (beide übrigens in unserer Wohnung) gewohnt hatten. Der Großvater meiner Frau, der Rechtsanwalt Dr. Hermann Basedow, war vor und nach dem Ersten Weltkrieg kurzzeitig Mitglied der Bürgerschaft. Er vermietete gern an Juden – obwohl ein Schwiegersohn, der auch im Hause wohnte, ein „stammer Nazi“ und Parteigenosse war. Dem war es sicher ein Graus, dass die Juden in der Beletage mit Balkon wohnten und dass man diese auch im Treppenhaus traf. Die Eheleute Graetz war insofern eine bekannte Hamburger Familie, als sie ein Mode- und Bekleidungsgeschäft im

Eckhaus Colonnaden / Esplanade (links, wenn man von der Feldbrunnenstraße kommt) betrieben hatte. Die beiden hatten rechtzeitig ein Visum für die Philippinen/USA erhalten. In Manila arbeiteten sie als Schneider. Doch als die Japaner die Philippinen besetzten, wurde das Ehepaar Graetz erschossen, weil man die beiden für Amerikaner hielt. Im Netz fand ich in einer New Yorker jüdischen Zeitung eine das Ehepaar Graetz betreffende Todesanzeige. Offenbar haben Verwandte die Anzeige nach dem Ende des Krieges in die Zeitung gesetzt.

Aufgrund dieser historischen Umstände in unserem Viertel fragten sich die Bewohner des Hauses Feldbrunnenstraße 2 / Moorweidenstraße 12, ob die Geschichte dieses Hauses ähnliche Schick-



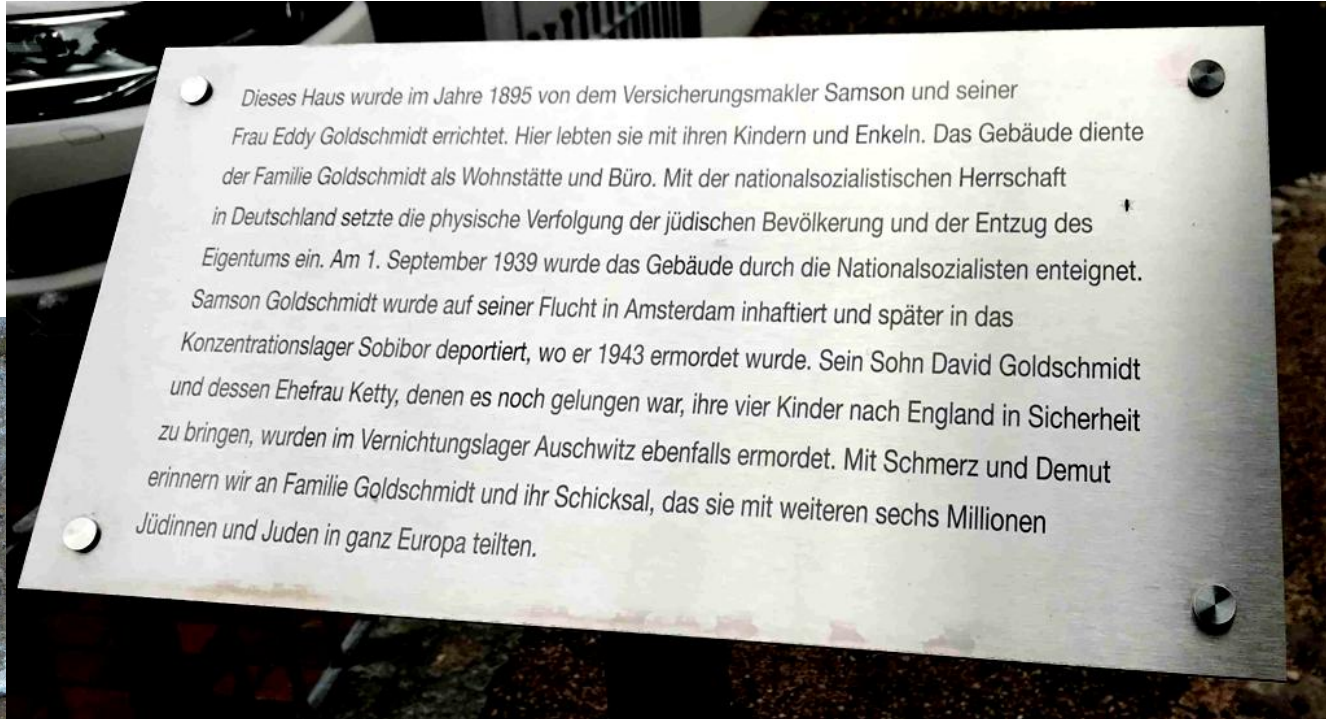
Stolpersteine vor dem Haus Feldbrunnenstraße 3

sale birgt. Nach dem, was wir bisher herausgefunden haben, können wir dies verneinen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist vor allem die Frage, ob Hans und Maria Rosa Juden waren. Die Antwort kennen wir aber nicht. In der Liste der Holocaust-Opfer tauchen sie nicht auf. Die beiden zogen nach dem Konkurs ihrer Firma aus Hamburg fort – wir wissen nicht wohin. In Berlin wohnten sie später nicht, in die USA sind sie nicht ausgewandert, wie Stichproben zeigen.

Entscheidend ist sicher der Umstand, dass ihre Firma und ihr Besitz nicht von den Nationalsozialisten enteignet wurden, weil das Konkursverfahren schon 1930, also in der Weimarer Repu-



blik durchgeführt wurde. Die Rosas waren somit Opfer der wirtschaftlichen Misere, nicht der politischen Umstände. Die Nürnberger Rassegesetze wendeten die Nazis erst ab



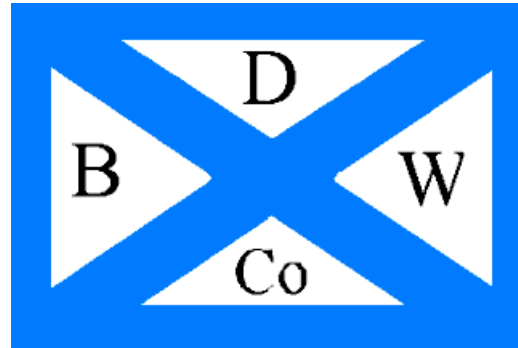
September 1935 auch in Hamburg an. Nach der Pogromnacht am 9. November 1938 enteigneten die neuen Machthaber zum Beispiel am Neuen Wall 41 jüdische Geschäfte und Kontore.

**Gedenktafel und
Stolpersteine
vor dem Haus
Moorweidenstraße 14**

DIE 1920ER-JAHRE (2)

Wie die Tiemanns 1912 waren auch Hans und Maria Rosa bereit, einen Teil ihres Hauses Mietern zu überlassen. Von den beiden Krafftfahrern war bereits die Rede. In den 1920er-Jahren tauchte das vorhersehbare Problem auf, dass das Einwohnermeldeamt Schwierigkeiten mit den zwei Adressen ein und desselben Hauses bekommen würde: 1922 bis 1924 lebte Kranführer **Karl Sperling** in der Feldbrunnenstraße 2 – gleichzeitig zog der Mechaniker **Carl Sperling** in den dritten Stock des Hauses Moorweidenstraße 12 (wobei wir wissen, dass der dritte Stock nur über den Eingang Feldbrunnenstraße zugänglich ist – der Eingang Moorweidenstraße führt ausschließlich ins Hochparterre und in den ersten Stock).

Gab es also zwei Sperlings mit Vornamen Karl/Carl? Wohl kaum. Wie es zu den unterschiedlichen Einträgen und Berufsbezeichnungen kam, ist unbekannt. Nicht nur im Adressverzeichnis, auch im Personenverzeichnis werden beide getrennt aufgeführt – kein Wunder, wohnten sie doch unter verschiedenen Adressen. Vielleicht hat doch jemand den Irrtum bemerkt, denn



Die Flagge der Reederei
Beulwitz, Dönitz, Witt & Co.

im Folgejahr blieb nur „Karl“ übrig. Solche Kuriositäten ziehen sich auch durch die weiteren Adressbücher. Manchmal werden die Mieternamen sogar unter beiden Adressen genannt. Und manchmal muss die Gründlichkeit der deutschen Bürokratie sowieso passen, weil sich nicht alle Mieter vorschriftsmäßig angemeldet haben – auch das haben wir inzwischen erfahren.

Zu den Mietern der Rosas zählen außerdem der Maurer **Albert Koch** (1924–1928) im dritten Stock und **Eduard Singer** (1929–1930), der mit Hanferzeugnissen handelte und in der Wirtschaftskrise offenbar vorübergehend mit in das Unternehmen der Rosas eingestiegen ist, denn 1930 heißt es zu seiner Berufsbezeichnung „in gleicher Firma“ wie Hans Rosa. Singer zog dann in den Faaßweg 3 in Eppendorf und wohnte ab 1932 privat am Kleekamp 5 in Fuhlsbüttel. Sein neues

Geschäft („Hanf und Jute“) befand sich an der Mattentwiete 3. 1938 zog er an den Blumenkamp 18a in Klein Flottbek. Ab 1939 lautet die Geschäftsadresse Neue Burg 13 – offenbar haben neue Inhaber das Geschäft übernommen. Hier könnte es sich um die Enteignung eines jüdischen Unternehmens handeln.

In der Feldbrunnenstraße 2 wohnte von 1924–1929 auch der ehemalige Marineoffizier **Hermann R. Witt**. Er war Geschäftsführer der Firma Dönitz, Witt & Co., Industriebedarf, mit den Geschäftsadressen Brandstwierte 29 und Dovenhof 61. Zu den Geschäftsführern zählten neben Witt auch Erich Ullmann und Carl Klinke. Die Firma war aus dem ursprünglichen Unternehmen Beulwitz, Dönitz, Witt & Co. hervorgegangen, das auch die Hamburger Adler-Reederei betrieb. Witt hatte die Firma 1919 mit zwei weiteren Marineoffizieren gegründet: Eugen von Beulwitz und Friedrich Dönitz. Der bekannte Name Dönitz bezieht sich tatsächlich auf die Familie des späteren Großadmirals Karl Dönitz (1891–1980): Der Firmeninhaber Friedrich Dönitz war Karls zwei Jahre älterer Bruder.

Dönitz' Miteigner Hermann Witt zog 1924 in die Feldbrunnenstraße 2, als die Firma durch eine Katastrophe erschüttert wurde, die zur Geschäftsaufgabe führte: Ab 1926 war der Mieter Hermann Witt im Adressbuch nicht mehr als Geschäftsführer, sondern nur noch als Kaufmann aufgeführt. Was war geschehen?

Im Januar 1924 erwarb die Reederei das eiserne Dreimast-Segelschiff Bohus (Baujahr 1892) von der schwedischen Rederi AB Transatlantic in Göteborg. Hermann Witt und seine Miteigner wollten es als Segelschulschiff und Handelsschiff



einsetzen. Am 23. April 1924 stach die Bohus von Göteborg aus in See – Zielhafen war Taltal in Chile. An Bord befanden sich 38 Mann Besatzung und ein blinder Passagier. Kapitän Hugo Ferdinand Blume beging einen fatalen Navigationsfehler, als er zwei Leuchtfeuer verwechselte und dadurch 60 Meilen vom Kurs abkam. Östlich der Shetland-Inseln geriet die Bohus in einen schweren Sturm, der sie am 26. April auf die Felsenklippen vor der Insel Yell warf. Innerhalb einer halben Stunde zerbrach das Schiff in der Brandung. Die meisten Seeleute schwammen an Land oder erreichten das Ufer über eine Rettungsleine, doch vier Besatzungsmitglieder ertranken. An der Unglücksstelle bei dem Ort Otterswick wurde später die gerettete Galionsfigur der Bohus als Mahnmal aufgestellt. Dort ist sie heute noch zu sehen.

Die Reederei bekam nach dem Unglück weiterhin Gegenwind, als in der Presse ein Sturm der Entrüstung losbrach: Man

warf den Verantwortlichen mangelnde Erfahrung und Fahrlässigkeit vor, was bald zur Liquidierung der Firma führte.



Die Galionsfigur der Bohus als Mahnmal an der Unglücksstelle bei Otterswick auf der Shetland-Insel Yell (Foto: Des Blenkinsopp, CC BY-SA 2.0)

EIN POET IM DACHSTÜBCHEN

Der Hamburger Schriftsteller **Hans Erich Nossack** (1901–1977) beschreibt selbst, wie er frisch verheiratet mit seiner Frau Gabriele Knierer (1896–1987) in die erste eigene Wohnung in der Feldbrunnensstraße 2 zog, die er als „drei winzige, eiskalte Dachkammerchen“ bezeichnet: „Wie stolz waren wir auf unsere Wohnung.“ Aufgrund dieser Aussage wissen wir aber auch, dass die Nossacks (und wie viele andere?) in diesem Haus lebten, ohne sich ordnungsgemäß beim Einwohnermeldeamt eintragen zu lassen, denn die Familie ist in diesen Jahren in keinem Adressbuch verzeichnet.

Hans Erich wuchs in einer wohlhabenden Familie auf, er war der dritte Sohn von Eugen Nossack, der am Harvestehuder Weg 59 wohnte. Der führte eine florierende Kaffeeimportfirma. Hans Erich studierte in Hamburg Kunstgeschichte

und Literaturwissenschaft, dann in Jena Jura, Staats- und Volkswirtschaftskunde. Nach drei Jahren brach er das Studium

ab, jobbte als Hilfsarbeiter und machte dann eine Bankkaufmannslehre. Gleichzeitig begann er Gedichte und Dramen zu schreiben. Typisch für seine Biografie erwies sich, dass er „zwei Leben lebte“: 1933 trat er nach jahrelanger Entfremdung von den Eltern in die väterliche Firma ein und übernahm bald die Firmenleitung. Doch in diesem geschäftlichen Umfeld verleugnete er seine literarischen Bemühungen, während er privat Kontakte zu Schriftstellern pflegte. Diese beiden Welten haben sich in all den Jahren kaum berührt. Lange Zeit blieb seine Werke unveröffentlicht, aber er schrieb weiter Dramen und Erzählungen, und schon mit 15 hatte er begonnen, ausführlich Tagebuch zu führen.

Er blieb meist den Vierteln Rotherbaum und Harvestehude verbunden: Offiziell gemeldet war er 1933 am Tondernstieg 2



**Gedenktafel für Hans Erich Nossack
am Grindelberg, Haus Nr. 88**

(Dulsberg), 1934 in der Moltkestraße 14 (Hoheluft-West) und 1936 in der Alsterchaussee 40 (Pöseldorf). 1941 zogen die Nossacks in die Brahmsallee 11 (Areal der heutigen Grindel-Hochhäuser). Mit dieser Wohnung verloren sie ihre gesamte Habe, als das Haus während der massiven Bombardierung im Juli 1943 dem Hamburger Feuersturm zum Opfer fiel. Nossack hat nie ganz verwunden, dass damals auch die meisten seiner Manuskripte verbrannten, dazu die inzwischen fast 30 Jahrgänge seines privaten Tagebuchs.

Nun begann für die ausgebombten Nossacks ein Leidensweg durch ihnen zugewiesene Notquartiere in der Isestraße 69 und nach Kriegsende am Leinpfad 26. In die Nachkriegszeit fallen die ersten nennenswerten Veröffentlichungen des Schriftstellers. Als herausragender Vertreter der „Trümmerliteratur“ wurde er mit der Erzählung „Der Untergang“ (verfasst im Krieg, 1948 veröffentlicht) gefeiert, in der er die traumatische Erfahrung der Bombennächte

1943 beschreibt. Aber von der Schriftstellerei konnte er weiterhin nicht leben, sodass er die Kaffeefirma bis Mitte der 1950er-Jahre leitete. Erst als Nossack beim Suhrkamp-Verlag einen ihm angemessenen Verleger fand, veröffentlichte er regelmäßig Romane und Erzählungen, sodass er sich als freier Autor etablieren konnte und die väterliche Firma verkaufte. 1961 gewann er den bedeutenden Georg-Büchner-Preis, weitere wichtige Auszeichnungen folgten.

Nachdem er 1950–1956 in der Schlüterstraße 44 gewohnt hatte, lebte er als anerkannter, wenn auch nie sehr populärer Schriftsteller viele Jahre in Aystetten bei Augsburg, in Darmstadt und Frankfurt. Auf Bitten seiner Frau kehrten die beiden 1969 nach Hamburg zurück. Seine letzte Adresse lautete 1972–1977 Hansastraße 20.



Hans Erich Nossack
(Foto: Dr. Ronald Kunze CC BY 3.0)

DIE 1930ER- UND 1940ER-JAHRE

Als der Besitz der Bankrotteure Hans und Maria Rosa von der Industrie u. Handelskredit AG übernommen wurde, sorgten die neuen Verwalter alsbald dafür, dass das Haus vermietet wurde. 1931 bis 1933 wohnte im ersten Stock **Alexander Chisholm**, dessen Beruf als Vertreter angegeben wird. Aus dem Personenverzeichnis des Adressbuchs erfahren wir, dass er Surveyor (Gutachter) der Londoner Firma Lloyd's Register war. Diese 1760 gegründete und nach wie vor tätige Schiffs-Klassifikationsgesellschaft und Risikomanagement-Organisation hat heute 9000 Mitarbeiter in 78 Ländern.

In den 1930er-Jahren beginnt auch die Tradition des Hauses, dass die Wohnperiode vieler Mieter nicht nach Jahren, sondern nach Jahrzehnten gezählt wird. Der erste Langzeitmieter war der Schumacher **Bernhard Meyer**, der 1932 mit seiner Frau im dritten Stock einzog. Er führte eine gutgehende Schusterei in der Straße Hohe Bleichen 19. Er hatte das Glück, Nichtraucher zu sein, und konnte nach dem Krieg die zirkulierenden Zigaretten als kostbare Schwarzmarkt-Währung nutzen, weil er sie selbst nicht rauchte. Frau Meyer hatte die Idee, die zu reparierenden Schuhe von den Kunden abzuholen und wieder auszuliefern, was sicher wesentlich zum wirt-

Auszug aus Lloyd's Register

ADE										1865-66.			
No.	Ships.	Masters.	Tons.	DIMENSIONS.			BUILD.		Owners.	Port belonging to.	Port of Survey and Destined Voyage.	Classification.	
				Length.	Breadth.	Depth.	Where.	When.				No. Years first assigned.	Character for Hull & Store.
90	Adelina (Iron)	pt.I.B. S.T. Dennett	731	182-0	29-7	11-9	Nwestl Jersey	1864 1852	Bekwth & London Le Bous'n	London Jersey	S.S. 63-4 yrs Nwrc. China	C. 1	8,63
1	—	Sr. Le Feuvre	95	84-0	18-5	11-0	Jersey	1852	Le Bous'n	Jersey	Jer. Nwfrnd	13 A	8,64
2	Adeline	Bg. H. Ramsay	236	98-0	24-8	14-9	Shi'lds Mid DC	1860 Sno.	Mid D. Co.	N'westl	Shl. China	9 A	3,61
3	Adeliza	Bg. A. Pugsley	186	97-5	22-1	13-9	P. E. Isl	1855	Pugsley & Co	Newprt	Npt. Medit.	4 A	4,63
4	Adelphi	Sr. T. Frame	257	96-8	23-0	15-9	Blyth	1848	P. Dale	Shi'ld	S.S. 63-3 yrs Shl. Baltic	C. 2	8,63
5	Adelphoi	Bk. J. Blain	350	118-2	27-4	16-6	Sndrlid Robson	1865 lmo.	Blain & C.	S. Shi'lds	Skl.	9 A	4,64
6	—	Sk. O. Davies	56	44-7	15-1	8-1	N'wqy	1834	J. Phillips	Newqay	Car. Coaster	—	E 1

schaftlichen Erfolg des Geschäfts beigetragen hat. Frau Meier hatte nicht kochen gelernt, weil sie schon als Kind in der elterlichen Schlachtereier mithelfen musste. Sie unterstützte ihren Mann tatkräftig in der Schusterei und stand den gesamten Tag über an der Kasse. Die Zubereitung der Mahlzeiten übernahm eine Haushälterin. Es kam vor, dass das Nachbarskind Kurt Kluge bei Meyers zum Essen eingeladen wurde. Einmal berichtete er begeistert: „Ich wusste gar nicht, dass es so riesige Rouladen gibt!“

Die Meyers haben über 30 Jahre, mindestens bis 1966, in der Dachgeschosswohnung gelebt. Frau Meyer erlitt eines Tages



Hohe Bleichen 19. Hier befand sich die Schusterei von Bernhard Meyer

1943 die Witwe **Hadwig Bortfeld**. Die Witwe **Emmy Koltejahn** bezog im dritten Stock die kleine Wohnung neben den Meyers. Sie führte am Heuberg 3 (zwischen Große Bleichen und Hohe Bleichen, heute hinterer Teil des Hanseviertels) ein Geschäft für Kinderkleidung. Bis 1938 sie in der Feldbrunnenstraße gewohnt.

1933 wird im Adressbuch erstmals ausgewiesen, dass eine Kellerwohnung genutzt wurde: Der dritte neue Hausgenosse war **A. Waack**, sein Beruf wird als Expedient (Versandkaufmann, Reisebürokaufmann) angegeben. Er hat bis mindestens 1943 im Souterrain gewohnt. Ab 1942 ist er als Rentner verzeichnet.

Der nächste neue Mieter ist nur im Jahr 1934 verzeichnet – er hieß **Otto G. Richter** und wohnte im Erdgeschoss / Hochparterre. Ab 1935

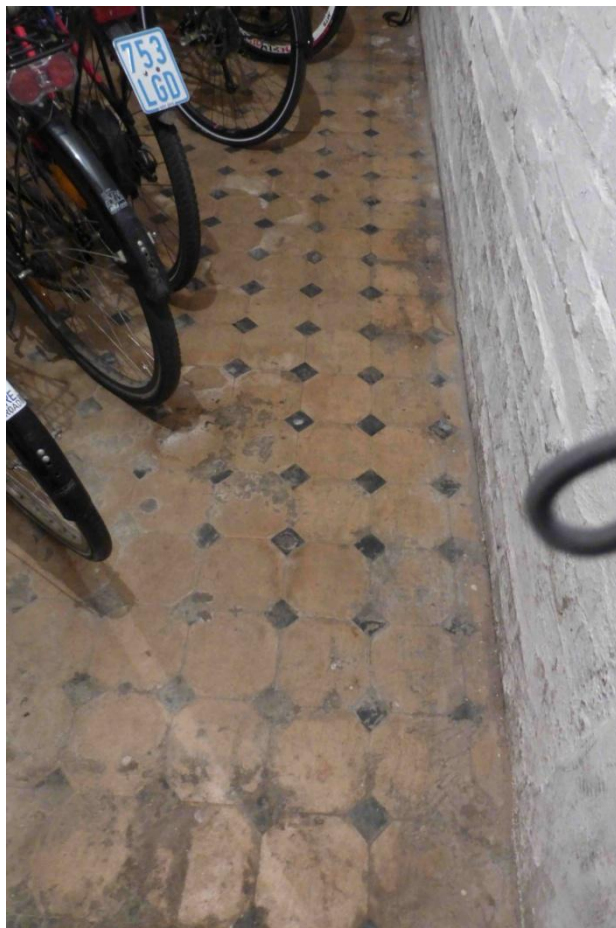
ist Frau **Aenne Schubert** als Mieterin des „O'E“ (Obererdgeschoss?) eingetragen – vermutlich handelt es sich bei dieser Abkürzung um das Hochparterre. Frau Schubert war aus der Schlüterstraße 60 hierher gezogen und hat über 20 Jahre im Hause gewohnt. Seltsamerweise ist sie im Telefonbuch 1943 mit der Adresse Grindelallee 79 gelistet. An

einen Schlaganfall in der Badewanne und starb. Bernhard Meyer nahm später als Urlauber an einer der damals noch seltenen Kreuzfahrten teil, was eine Nachbarin zu dem Kommentar veranlasste: „Tja, mit Geld trauert es sich leichter!“

Im selben Jahr wie die Meyers, 1932, zogen drei weitere Mieter ins Haus: Im zweiten Stock wohnte bis mindestens

Aenne Schubert kann man ablesen, wie schwierig es war, die bürokratischen Vorschriften des Einwohnermeldeamts in der Kriegs- und Nachkriegszeit korrekt einzuhalten: Frau Schubert ist zwar bis 1943 verzeichnet, taucht aber im ersten Adressbuch der Nachkriegszeit (1950) nicht auf. Sicher wohnte sie trotzdem noch in ihrer Wohnung, denn 1953 ist sie wieder gelistet. In diesem Jahr erscheint unter derselben Adresse auch ihr vermutlicher Sohn „Hansj.“. Er war offenbar inzwischen volljährig und berufstätig, musste also auch gemeldet werden. Sein Beruf ist mit Journalist angegeben. Beide Schuberts sind 1956 ausgezogen.

Im selben Jahr wie die Schuberts zog über ihnen im ersten Stock der Reichsbahn-Rat **Johannes Dencker** ein. Er hat bis mindestens 1943 dort gewohnt und wurde 1940 zum „Ober-Reichsbahn-Rat“ ernannt.



Im als Fahrradraum genutzten Keller sind die ursprünglichen Fliesen erhalten

Im zweiten Stock wohnte von 1936 bis 1938 **Rudolf Braun**, der als Geschäftsführer eingetragen ist.

Ein Jahr später folgte **Käthe Neumann**, die 24 Jahre lang bis 1961 im dritten Stock gewohnt hat. Mit der Zählung der Stockwerke kam man (wohl wegen des Hochparterres) schon damals durcheinander – jedenfalls ist die Mieterin kurioserweise 1938 und 1940 in der Feldbrunnenstraße 2 gleich zweimal verzeichnet: als Frl. K. Neumann im zweiten Stock und als Käthe Neumann im dritten Stock. Dass es sich um zwei Personen handelte, ist eher unwahrscheinlich. Auch Käthe Neumann fehlt (vielleicht kriegsbedingt) zunächst im Adressbuch 1943 sowie nach dem Krieg in den Büchern 1950 bis 1952. 1953 ist sie in derselben Wohnung (dritter Stock) wieder eingetragen.

DIE 1950ER- UND 1960ER-JAHRE

Nach dem Krieg hat die Verwaltung recht bald wieder gut funktioniert und Millionen Vertriebene aus den Ostgebieten zwangsweise in den noch vorhandenen Wohnungen oder schnell zusammengezimerten Notunterkünften untergebracht. Alle Bewohner mussten deutlich zusammenrücken und den knappen Wohnraum teilen. Dass vor 1950 keine Adressbücher erschienen, lag wahrscheinlich am damals herrschenden Papiermangel.

Im ersten Nachkriegs-Adressbuch von 1950 ist im zweiten Stock der Feldbrunnenstraße 2 ein Neumieter verzeichnet, dessen Eintrag 1952 zwar fehlt, aber er hat bis 1957 unter dieser Adresse gewohnt: **Eduard F. C. Otersen** war von Beruf Handelsvertreter.

1952 ist erstmals der Musiker **Georg Kluge** eingetragen, der mit Frau und Sohn

Kurt im ersten Stock wohnte. Er spielte auf Hochzeiten und anderen Feiern, konnte davon aber nicht leben. Deshalb putzte Frau Kluge zum Beispiel bei Meyers im obersten Stock, und sie verdiente als Schneiderin mit Näharbeiten dazu. Die Kluges lebten bis mindestens 1966 im Haus.

1952 und 1953 finden wir den Namen des Bahnangestellten **Walter Mähl**, der ebenfalls im ersten Stock unterkam.

Diese große Wohnung teilten Mähl und die Kluges mit etlichen weiteren Mietern, auch mit dem Bundesbahn-Obersekretär **Friedrich Steinbring**, der bis 1958 dort gewohnt hat. Ab 1954 wird er als Pensionär verzeichnet. Nur für das Jahr 1953 ist gleichzeitig im dritten Stock Frau **Marlene Steinbring**, Kontoristin, eingetragen. Was dahinter steckt, ist nicht bekannt – haben die beiden



Eingang Feldbrunnenstr. 2. Die Außentreppe zum Hochparterre und die Tür wurden in den 2000er-Jahren erneuert

unter den zwei Namen zwei Zimmer ergattert? Hinzu kamen der Bankbeamte **Karl Radespiel** und seine Frau. Er ging 1953 in Pension, durfte aber seinen Ruhestand nicht lange genießen. Auch bei diesem Schicksal kollidierten die Meldepflichten mit der Realität: Während Herr Radespiel noch bis 1957 als Pensionär in der Feldbrunnenstraße 2 verzeichnet ist, lesen wir schon ein Jahr vorher im Eintrag zur Moorweidenstraße 12, dass dort die Radespiel-Witwe zu Hause war – der Pensionär war offenbar bereits verstorben. Sie hat bis 1965 im ersten Stock gewohnt.

Zu den sieben 1952 erstmals verzeichneten Familien gehörten außerdem der Mechaniker **F. Röhr** und seine Frau Elisabeth – sie waren die fünfte Familie, die sich damals aufgrund der katastrophalen Wohnungsnot mit den anderen Familien im ersten Stock arrangieren musste. Herr Röhr ist 1957 gestorben, denn 1958 bis 1959 finden wir – jetzt im zweiten Stock – die „Witwe Elisabeth Röhr“. Vielleicht ist das ein Versehen, möglicherweise ist sie aber nach dem Tod ihres Mannes tatsächlich ein Stockwerk höher gezogen.

Für den zweiten Stock verzeichnet das Adressbuch 1952 nur ein Jahr lang den Mieter **H. Hayer**. Gleichzeitig zog im zweiten Stock der Mechaniker **St. Kordecki** ein, der fünf Jahre bis 1957 dort gewohnt hat.

Natürlich wurde nach dem Krieg auch der Keller weiter als Wohnraum genutzt. Von 1953 bis 1955 ist dort der Kontrolleur **Arthur Fellmett** gelistet. Nebenan im Souterrain wohnte von 1953 bis 1964 der Dreher **K. H. Ströde**.

Jeweils nur im Jahr 1953 finden wir im dritten Stock den **Dr. Ing. H. Schaubberger**, der als Oberbaurat eingetragen ist, und den Pförtner **W. Andrews**. Dessen Adresse wird als im „IV.“ Stock angegeben – dieser Eintrag ist einmalig und zeigt einmal mehr, dass uns allen die Zählung der Stockwerke schwerfällt. Sicher ist, dass Andrews nicht auf dem Dach, sondern wohl neben dem Ingenieur im dritten Stockwerk (nach der üblichen Zählung) gewohnt hat.

Neben dem Mechaniker Kordecki im zweiten Stock wohnte ab 1953 Frau **E. Schütte-Günther**, die bis 1962 dort verzeichnet war. In den Jahren 1963 bis 1964 finden wir in dieser Wohnung die Arbeiterin **Hildegard Schütte** – wir können nur vermuten, dass sie vielleicht die Tochter der möglicherweise verstorbenen Vormieterin war.

1953 bis 1961 wohnte im Hochparterre der Kaufmann **Max Biegel**, dem die Firma Biegel & Co. an der Langen Reihe 91 gehörte. Dort bot er technischen Industriebedarf an: Keilriemen, Treibriemen und Riemenscheiben. 1954 bis 1956 war in

den Räumen im Erdgeschoss auch die Buchhalterin **Liese Albrecht** untergebracht.

Nur im Jahr 1955 ist der Hausmakler **Hermann Engelbrecht** als Mieter verzeichnet – er wohnte im ersten Stock. 1958 bis 1963 finden wir den Namen **Hans Wolf** im zweiten Stock. Er war wie George Kluge aus dem ersten Stock Musiker.

Auf der Hochparterre-Etage, wo Max Biegel wohnte, fand (nur) im Jahr 1959 **August John Schierenberg** Quartier. Er gibt seinen Beruf als Schriftsteller an. Vermutlich hat er davon nicht leben können, denn wir haben in den Internet-Archiven unter seinem Namen nur einen einzigen Titel gefunden: das 1948 in Hannover erschienene illustrierte Kinderbuch „Das Geheimnis der Paradiesfarm“. Die darin geschilderten Ereignisse aus dem südamerikanischen Dschungel strotzen vor edlen blonden deutschen Siedlern, die sich mit ausnahmslos verschlagenen, intriganten eingeborenen



Lange Reihe 91: Im Laden von Biegel & Co. bekam man Keilriemen und Riemenscheiben

Schurken auseinandersetzen müssen. Ich vermute daher, dass der Autor das Buch bereits in der Nazi-Zeit verfasst hat. Aus unerfindlichen Gründen durfte es während der Besatzungszeit veröffentlicht werden.

Schierenbergs Nachfolger im Hochparterre wurde 1960 bis 1961 **H. Schmidt**. Von 1959 bis 1964 ist – zunächst im ersten Stock – der Geschäftsführer **Heinrich Gersak** als Mieter eingetragen. 1962 bis 1964 soll er dann laut Adressbuch angeblich im zweiten Stock gewohnt haben.

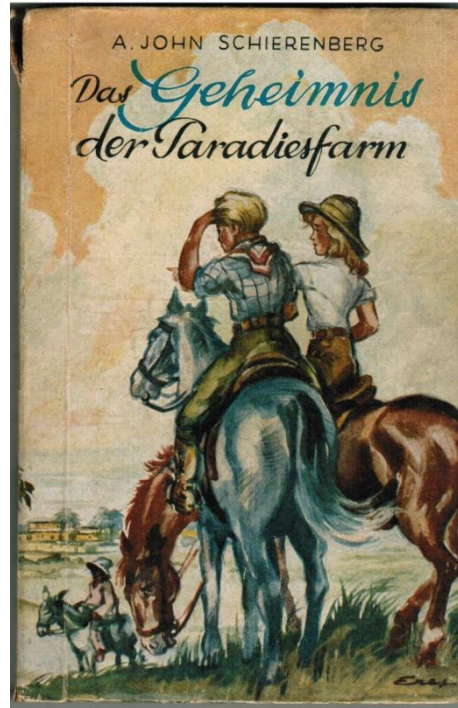
Im ersten Stock wohnte von 1959 bis 1963 **Gisela Rother**, die kurioserweise 1960 als Studienassessorin eingetragen ist, während sie in den Adressbüchern 1962 und 1963 als Referendarin bezeichnet wird:

Üblicherweise wird frau erst nach Abschluss des Referendariats Assessorin.

Kurzmieter waren im Jahr 1962 **Charles Roberts**, die kaufmännische Angestellte **Ursula Mey** und im dritten Stock der Maler **Günther Harm**. Nur in diesem Jahr befand sich auch die Niederlassung der ursprünglich amerikanischen **Hewlett-Packard Vertriebs GmbH** im Hause. Die Firma hatte 1959 in Böblingen ihre zweite Auslandsfiliale einrichtet und stellte damals Tonfrequenzgeneratoren her. Inzwischen ist die von Anfang an im kalifornischen Silicon Valley ansässige Firma als führender Produzent von Personal-Computern und Druckern bekannt geworden.

Erstmals im Jahr 1962 aufgelistet ist auch der Architekt **Hans Timmermann**, der bis 1966 im ersten Stock des Hauses wohnte. Im Personenverzeichnis wird er als technischer Inspektor bezeichnet.

1962 finden wir ebenfalls erstmals den Namen **Joachim von Stocki** unter der Adresse Moorwei-



denstraße 12. Der Häusermakler hat dort bis 1965 gewohnt. Nach wie vor gibt es in seiner Branche Firmen mit diesem Familiennamen. 1964 bis 1965 ist außerdem die Zahnärztin **Dr. Ilse von Stocki** verzeichnet. Sie hat vermutlich die Tradition der Arztpraxen im Haus begründet.

Nach wie vor hielten es manche Mieter nicht lange im Hause aus: 1964 ist erstmals ein offizieller Hausmeister eingetragen: **Erich Sinn** wohnte bis 1966 im Keller. Nur 1964 finden wir den Namen **Theodor l'Etienne**, der einen Fertighaus-Betrieb leitete. Nur 1965 wohnte **J. Vierk** im ersten Stock.

1964 zog eine Postangestellte in die kleine Wohnung im dritten Stock. Es handelte sich um eine Verwandte der damaligen Hausbesitzerin. Sie wohnte dort bis 1967 und hat nach dem Tod der Besitzerin das Haus geerbt, wurde also unsere Vermieterin.

Ab 1965 hatte der praktische Arzt **Siegfried Wittenberg** seine Praxis in der Moorweidenstraße 12.

Ob er sich zunächst mit Dr. Ilse von Stocki in den Praxisräumen arrangierte, ist nicht bekannt – jedenfalls sind im Jahr 1965 beide gleichzeitig verzeichnet.

1966 richtete **Hans Wrage** seine Versandbuchhandlung im Hause ein. Wir wissen nicht, ob es sich um einen Vorläufer der esoterischen Buchhandlung Wrage handelt, die sich seit Jahrzehnten einige Häuser weiter in der Schlüterstraße 4 befindet. Motto: „Inspiration für Körper, Geist und Seele“.

UNSERE ÄRA

In den 1960er-Jahren wurde die Veröffentlichung von Adressbüchern eingestellt. Über die Mieter der folgenden Jahre hoffte ich Einzelheiten von unserer Vermieterin zu erfahren, die das



Eingang Moorweidenstraße 12. Auch dieses Portal wurde in den 2000er-Jahren von der Firma Wruck saniert

Haus bis 2019 verwaltet hat. Doch als dann das Haus verkauft wurde, ist es zu diesem Austausch nicht mehr gekommen. Stellvertretend für die Mieter der letzten Jahrzehnte erwähne ich daher nur die Bewohner des Dachgeschosses – unsere direkte Nachbarin Christa und uns selbst.

Die spätere Besitzerin hatte auf der Post die Kollegin **Christa Sanft** (Jahrgang 1933, wie Vermieter und Schriftsteller Hans Erich Nossack am 30. Januar geboren) kennen gelernt. Als sie selbst auszog, übernahm Christa 1967 als Mieterin die Wohnung im Dachgeschoss. Sie stammte aus Ostdeutschland und hat die Flucht bei Kriegsende als Kind miterlebt. Jahrelang arbeitete sie als Erzieherin – einer ihrer kindlichen Zöglinge wurde später Architekt und wohnte mit seiner Familie jahrzehntelang im Nebenhaus Feldbrunnenstraße Nr. 4, bis er es als Ruheständler in den

2010er-Jahren verkaufte. Christa Sanft wechselte später zur Postbank, wo sie die Aufgabe übernahm, Kundenbeschwerden zu bearbeiten und verschollene Überweisungen aufzuspüren. Sie vereinbarte in den 1980er-Jahren mit der Besitzerin, ihre kleine Wohnung zu erweitern, indem die Wand zum angrenzenden Trockenboden eingearbeitet und die Grundfläche der Wohnung dadurch etwa verdoppelt wurde. Weil es nun jenen Trockenboden nicht mehr gab, der allen Mietern zur Verfügung gestanden hatte, wurde ein Wäschetrockner angeschafft, den wir per Münzeinwurf bedienten. Christa hatte bis zu diesem Umbau die Toilette auf dem obersten Treppenabsatz benutzt – jetzt bekam sie ein neues, modernes Bad in ihrer erweiterten Wohnung. Die Toilette auf der Treppe wurde abmontiert, und der winzige Verschlag nahm nun den Wäschetrockner auf, der bis in die 2010er-Jahre für alle Mieter bereit-



Eingang Moorweidenstraße 12 von innen

stand, aber immer seltener genutzt wurde. Nach der Einführung des Euro übernahm Christa die „Verwaltung“ der Nutzung, denn die Maschine funktionierte nach wie vor nur mit den inzwischen nicht mehr gültigen 50-Pfennig-Münzen, die man bei ihr gegen neue Währung eintauschte. Schließlich verschwand der ungenutzte Trockner im Keller. Stattdessen wurde der Treppenabsatz jetzt für eine Waschmaschine ausgebaut, ein Waschbecken und eine Abstellkammer kamen hinzu, die von den Kernen genutzt wurden.

Christa Sanft hat ein volles halbes Jahrhundert im Haus gewohnt – dieser Rekord ist schwer zu schlagen. Anzeichen von Demenz und weitere gesundheitliche Probleme machten es nötig, dass die 84-Jährige 2017 in ein Pflegeheim in Bargteheide umzog.



Moorweidenstraße 12 – Treppenhaus





Heike und ich haben es immerhin auf 36 Jahre in der Feldbrunnenstraße 2 gebracht. Wir suchten 1982 eine Bleibe, die unsere erste gemeinsame Wohnung werden sollte. Verschiedene Gründe verhinderten, dass wir etwas Geeignetes fanden, obwohl ich schon damals Mitglied einer Wohnbaugenossenschaft war und in Barmbek in einer Genossenschaftswohnung lebte. Der Zufall half uns weiter: Ein Freund reno-



Unsere Wohnung im Dachgeschoss: Schlafzimmer mit Blick auf die Feldbrunnenstraße; und die neu eingesetzten Holzsäulen zur Stützung des angebrochenen Deckenbalkens

vierte in der Feldbrunnenstraße 2 die Dachgeschosswohnung neben Christa Sanft. Der damalige Mieter Steven Paul war Musikproduzent und ärgerte sich über die schlechte Verteilung der Räume. Denn, so wurde uns später erzählt, der Erbauer des Hauses hatte hier ein geräumiges „Rauch- und Spielzimmer“ (vielleicht mit Billardtisch) unter der gläsernen Flachdachkuppel eingerichtet. Als Familienwohnung waren die Räume nicht geeignet, denn das loftartige Spielzimmer bestand aus einer „Flucht“ von zwei Räumen, die türlos ineinander übergingen. In dem kleineren Raum richtete Steven ein



Das undichte Dach verursachte Wasserschäden in etlichen Räumen – hier am Oberlicht im Schlafzimmer



Kinderzimmer ein, und er ließ den offenen Durchgang durch eine stilechte alte Tür verschließen, die sich ungenutzt nebenan in dem Bodenraum fand.

Doch bald zogen die Pauls in der Hansastrasse in eine schönere Wohnung, aus der die Kinder direkt in den Garten gelangen konnten – so etwas gab es mangels eines Gartens in der Feldbrunnenstraße 2 nicht. Unser Freund hörte von Steven

Die Originaltäfelung im Wohnzimmer

Pauls Plan und vermittelte uns den Kontakt, denn er wusste, dass wir schön länger nach einer Wohnung suchten.

Die Besitzerin war mit uns als Nachfolgern einverstanden, bestand aber dennoch darauf, dass das von ihr bevorzugte Maklerbüro die Formalitäten übernahm, obwohl es gar nichts mehr zu vermitteln gab. Als Heike eines Tages nochmals bei der Vermieterin anrief, um die Vertragssache vielleicht etwas zu beschleunigen, meldete sich der Makler aufgebracht und drohte damit, uns von der Kandidatenliste zu streichen, weil er



seine Autorität untergraben sah. Ich weiß noch, wie Heike daraufhin in Tränen ausbrach, weil sie ihr Vorgehen als lässliche Sünde ansah. Nun, wir bekamen den Vertrag, hatten mit dem Makler nichts mehr zu tun und entwickelten über die Jahrzehnte ein sehr gutes Verhältnis zu unserer Vermieterin, die das Haus eigenhändig verwaltete und in Bezug auf Reparaturen, Mieterhöhung etc. mehr als fair war.

Wenn wir vorschlugen, in der Wohnung Verbesserungen vorzunehmen, die man als Wertsteigerung der Wohnung

Auf dem Flachdach direkt über der Wohnung richteten wir uns eine Holzterrasse ein. Blick Richtung Moorweidenstraße

eine gerade noch praktische Größe zusammengestaucht, was nebenan Platz für einen Küchenschlauch machte. Dieser wurde von einer Fachfirma auf sehr praktisch Weise mit allem bestückt, was eine moderne Küche ausmacht. Neben den entsprechenden Geräten entstand so durchaus ausreichender Stauraum. Unser Esstisch wurde daraufhin der große geerbte Tisch im Wohnzimmer, das mit über 30 Quadratmetern Fläche nicht nur den Tisch, sondern auch eine bequeme Sitzcke und eine Arbeitsecke für Heikes Schreibtisch und Computer aufnahm.

ansehen konnte, war die Vermieterin stets einverstanden. Wir finanzierten solche Umbauten zwar, vereinbarten aber, dass mögliche Mieterhöhungen dann auf Jahre hinausgezögert wurden, was einer finanziellen Beteiligung durch die Vermieterin entsprach. Der entschiedene Umbau ging auf Heikes Plan zurück: Wir fanden ein (viel zu) geräumiges Bad vor, während es keine Küche gab – außer einer Kochzeile im dritten Zimmer (neben dem Wohn- und dem Schlafzimmer). Dieses Zimmer wollten wir als Fernsehraum / mein Arbeitszimmer einrichten. Um dies möglich zu machen, teilten wir auf geniale Weise das große Bad durch eine Zwischenwand. Das im Zuge dieser Aktion neu gekachelte Bad wurde dabei auf

Rechts und auf der Folgeseite: Risse in der Fassade





Aber auch als ich einen Fernsehantennenmast auf dem Dach errichten lassen wollte (um das TV-Programm der DDR zu empfangen), bekamen wir die Genehmigung der Vermieterin ebenso wie für unseren Wunsch, auf dem durch eine Luke erreichbaren flachen Dach eine vom Zimmermann gebaute Holzplattform einzurichten, die uns im Sommer als luftige Veranda diente. Denn in der Wohnung direkt unter dem Flachdach (im nicht isolierten Altbau) haben wir während der jährlichen Hundstage reichlich gelitten. Die Brise auf dem Dach half wohl, aber die Hitze staute sich tagelang unter dem Dach des mitleidlos von der Sonne beschienenen Hauses. Inse-



samt haben wir unsere Terrasse eher selten genutzt, denn im Sommer wurde es dort trotz Sonnenschirm bald zu heiß, und in der Übergangszeit stellte sich das meist zugige Hamburger Wetter gegen uns – das Dach war kein gemütliches Rückzugsgebiet: Von allen Seiten waren wir dem Wind ausgesetzt.

Dennoch hätten wir gern auch noch zehn weitere Jahre in unserer (aufgrund der maßgeschneiderten Umbauten) komfortablen Dachwohnung verbracht, doch dann wechselte das Haus 2019 den Besitzer, und der neue machte deutlich, dass er die Mieter so schnell wie möglich loswerden wollte, um den Altbau zu restaurieren und für sich selbst zu nutzen.



In den 2010er-Jahren war das Haus jahrelang eingerüstet und „verpackt“. Aber die Reparaturen wurden nicht ausgeführt

Ebenso erkannten wir, dass ein Umzug uns umso leichter fallen würde, je eher wir ihn anpackten. Denn wir hatten miterlebt, wie schwer sich unsere Eltern mit dem Umstand getan hatten, dass sie im Alter eines Tages auf Hilfe angewiesen waren und nicht mehr allein in ihren Häusern leben konnten. Außerdem nutzten wir die Monate vor dem Umzug dafür, in der im Lauf der Jahre vollgeräumten Wohnung kritisch zu überprüfen, von was wir uns trennen konnten beziehungsweise was wir mitnehmen wollten: ein auch befreiender Prozess, in dem wir die Spreu vom Weizen trennten.

Gedanklich hatten Heike und ich uns schon länger mit einem Umzug beschäftigt, weil uns klar war, dass wir die vier Stockwerke ohne Fahrstuhl nicht ewig so leichtfüßig bewältigen konnten, wie wir es durch Jahrzehnte des täglichen Trainings gewohnt waren. Hinzu kam der Renovierungsstau, der sich aus dem Zustand des über 100 Jahre alten Hauses ergab. Für uns besonders unangenehm war das undichte Dach, das uns feuchte Flecken an den Decken im Schlafzimmer, Wohnzimmer, Bad und im Treppenhaus bescherte. Auch die fehlende Dachisolierung gegen Hitze machte uns in den zunehmend heißen Sommern zu schaffen.



Die alte Fassadenfarbe wurde abgewaschen, das Gerüst abgebaut, aber nach wie vor fehlt ein neuer Anstrich auf dem nackten Mauerwerk

EPILOG

Schwer ist uns der Abschied trotzdem geworden, denn wir hatten die Hälfte unseres bisherigen Lebens in der Feldbrunnenstraße gewohnt. Und so gehen wir nach dem Umzug in die Isestraße auf dem Spazierweg zur Alster immer noch gelegentlich an dem alten Haus vorbei. Auch vier Jahre nach dem Wohnungswechsel hat sich dort kaum etwas getan. Bis auf einen hartnäckigen „Alt-Mieter“ sind alle Nachbarn (und die Ärzte mit ihrer Praxis im Hochparterre ebenfalls) ausgezogen und teils offenbar durch neue Mieter mit befristeten Verträgen ersetzt worden. Die schon von der Vorbesitzerin angefangene Renovierung des Dachs und die Erneuerung der Fassadenfarbe wurden schlicht abgebrochen. Zumindest die Risse in der Fassade sind inzwischen abgedichtet, der Putz ist aber durch keinen Anstrich geschützt. Monatelang fehlte ein Gärtner, der die wild über den Gehweg wuchernde Garten-



hecke gestutzt hätte. Christa Sanfts Name steht sechs Jahre nach ihrem Auszug immer noch auf dem Briefkasten vor dem Haus. Aber eines Tages wird wohl auch dieses Interimskapitel abgeschlossen. Das können wir durchaus abwarten – mit brennender Geduld.

Andreas Kern

Sommer 2023